

panorama



TSB

Lernen am Theologischen
Studienzentrum Berlin

Seniorenzentrum

Kinder und Bewohnerinnen
singen zusammen in Bestensee

Gemeindehof

Foodsharing – Lebensmittel
retten und teilen in Karow

Inhalt

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

wenn Sie sich in diesem Herbst neu orientieren wollen, dann könnte diese Panorama-Ausgabe genau das Richtige für Sie sein. Wussten Sie, dass es ab diesem Wintersemester deutschlandweit nur bei der Berliner Stadtmission möglich ist, den Bachelor in Theologie auch im dualen Studienmodus zu erwerben? Das Theologische Studienzentrum Berlin (TSB) kooperiert mit der Hochschule Tabor, um den Studierenden eine praktische Ausbildung, verbunden mit Online- und Präsenzlernen, zu ermöglichen.

Sollte ein Theologiestudium nicht so Ihr Ding sein, bietet die Berliner Stadtmission in den kommenden Monaten weitere spannende Fort- und Weiterbildungen an: So können sich Interessierte im September und Oktober während eines multiprofessionellen Kurses rund um das Thema Hospiz- und Palliativ-Versorgung für Menschen ohne eigenen Wohnraum informieren oder während eines Fachtages vor den Herbstferien Spannendes rund um den sensiblen Umgang mit Armut erfahren.

Achtsam mit der Schöpfung umzugehen, hat sich die Gemeinde Karow auf die Fahnen geschrieben. Die Gemeindeglieder betreiben nicht nur gemeinsam die Trödelscheune, um Kleidung und anderen Gegenständen ein zweites Leben zu schenken, seit einiger Zeit teilen Menschen auf dem Gemeindehof auch Lebensmittel und setzen damit der Wegwerfmentalität etwas entgegen. Wie Sie sich selbst engagieren und zur Lebensmitteltretter:in werden können, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Herzlichst,



Dr. Christian Ceconi
Stadtmissionsdirektor



3 Getragen von Gott

Im Theologischen Studienzentrum Berlin lernen Studierende, Alltag und Kirche zu verbinden

6 Leben, wo die S-Bahnen fahren

Mobile Einzelfallhelfer:innen unterstützen wohnungslose Menschen auf der Straße

8 Brüderchen, komm tanz mit mir...

Im Seniorenzentrum Bestensee singen Kinder und Senior:innen gemeinsam

10 Zusammen Lebensmittel retten

Auf dem Gemeindehof Karow stehen Obst und Gemüse zum Mitnehmen bereit

12 Spenden

14 Vermischtes

15 Berliner Stadtmission ist erste Pilgerherberge Berlins

16 Geistliches Wort

Impressum

Herausgeber: Verein für Berliner Stadtmission, Zentrum am Hauptbahnhof, Lehrter Str. 68, 10557 Berlin

Telefon 030 69033-30 | Fax 030 69033-5559, info@berliner-stadtmission.de **V.i.S.d.P.:** Heiko Linke

Redaktionsleitung: Barbara Breuer **Redaktion:** Barbara Breuer (BB), Jan-Erik Nord (JN), Bettina Kopps (BK)

Fotos: BB (S. 10, 11, 14 (r.u.)), Janine Fritsch (S. 1, 3, 15), Marcus Glahn (S. 13, 14 r.o.), Jon Adrie Hoekstra (S. 5, 12 r.u.),

JN (S. 2, 4, 6, 7), Stefan Trappe (S. 8, 9) **Layout und Satz:** Bettina Kopps **Druck:** BasseDruck GmbH



Besuchen Sie uns auch auf:   



Johannes Schneider ist nach Berlin gezogen, um am Theologischen Studienzentrum Berlin (TSB) zu studieren.

Getragen von Gott

Studieren beim Theologischen Studienzentrum Berlin in der Lehrter Straße

Theologie, Sozialraum und Innovation: Dieser Mix hat Johannes Schneider neugierig gemacht. Von der Universität in Bochum wechselte er zum Theologischen Studienzentrum Berlin, kurz TSB. Das Tochterunternehmen der Berliner Stadtmission hat seinen Sitz auf dem Gelände des Zentrums am Hauptbahnhof in der Lehrter Straße. Der 28-Jährige studiert dort den deutschlandweit einmaligen Bachelor-Studiengang und wird in acht Semestern ausgebildet, neue Gemeinden zu gründen und bestehende zu verändern. Dazu lernt er neben theologischen Inhalten, wie man Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebenswelten mit alltagstauglichen Angeboten erreicht und Bindeglied zwischen Kirche und Gesellschaft wird.

Den Studiengang, den das TSB gemeinsam mit der Evangelische Hochschule Tabor anbietet, gibt es ab dem Wintersemester 2023/2024 auch in der dualen Variante: Zwei Mal im Semester für zwei Wochen zur Blockvorlesung nach Berlin, ansonsten während der gesamten Studienzeit in einer Gemeinde frische Ausdrucksformen von Kirche testen oder in diakonischen Einrichtungen Praxiserfahrung sammeln, dann mit dem „Bachelor of Arts“ abschließen.

Praktisch ausprobieren können sich Studierende wie Johannes Schneider schon jetzt in den Einrichtungen der Berliner Stadtmission. „Ich möchte im Winter in der Notunterkunft helfen und mich dort mit den



Andreas Rauhut ist Professor für Missionarische Kirchen- und Gemeindeentwicklung und Dozent am TSB.

Menschen austauschen“, erzählt der 28-Jährige. Er hat auch deshalb ans TSB gewechselt, weil er sich mehr mit missionarischen Themen beschäftigen will.

„Beim TSB sind alle für alles offen und unterstützen sich gegenseitig.“

„Außerdem war das Studium an einer Massen-Uni nichts für mich“, ergänzt er. Zwar gäbe es an den großen Unis Beauftragte für Menschen mit Behinderung, „doch beim TSB sind alle für alles offen und unterstützen sich gegenseitig“, weiß Johannes Schneider. Er hat mit zehn Jahren sein Augenlicht verloren und ist der erste blinde Studierende am TSB. Als er sich vor kurzem schmerzhaften Operationen unterziehen musste, die ihm die Hoffnung auf ein Leben mit sehenden Augen

genommen haben, bekam er starken Rückhalt durch Mitstudierende und Dozierende. „Sie waren da und haben mir immer wieder Mut gemacht“, erinnert er sich.

Aufgewachsen in einem Pfarrhaus, fühlte sich Johannes Schneider schon als Kind von Gott getragen. Alles auszuprobieren, worauf er Lust hat, dazu haben ihn seine Eltern erzogen. Und so spielt Johannes heute Blinden-Fußball für Herta auf Bundesliganiveau. Mit der großen Lust auf Neues passt Johannes perfekt zum TSB: Junge Menschen werden dort ermutigt, unbekannte Wege zu gehen, experimentierfreudige Grenzgänger zu sein.

So heißt denn auch die aktuelle TSB-Kampagne auf Instagram „zwischenWELTEN“. Collagen setzen dort ins Bild, dass Glaube und Alltag keine Widersprüche sind. Das hat sich das TSB auf die Fahnen geschrieben. Lernende und Lehrende bringen sich mit ihren Fähigkeiten ein, bereichern und stärken sich gegenseitig. Carolin Reifenberg hat im Sommersemester das Modul

„Präsenz, Sprache und Rhetorik“ für die angehenden Gemeinde-Erneuerer und Pionier:innen angeboten. Eigentlich ist die 42-Jährige am TSB für Studienbegleitung und Veranstaltungen zuständig. Doch warum nicht unterrichten, wenn sie qualifiziert ist und ursprünglich eine Ausbildung als Musical-Darstellerin hat? Mit viel Elan hat Carolin Reifenberg ihre Bühnen-Erfahrung dem Kirchen-Setting angepasst: „Denn Reden in Seelsorgegesprächen, in Bibelarbeiten und Predigten und vor Menschen an jedem Ort gehören in Gemeinden zum Alltag.“ Wie wichtig dabei der Einsatz des eigenen Körpers und der Mimik ist, erklärt sie dem Nachwuchs: „Eine liebevoll und zeitintensiv vorbereitete Predigt am Sonntag wird nicht zünden, wenn mein Körper und meine Mimik etwas ganz anderes oder gar nichts sagen“, so Carolin Reifenberg.

„Vertrauen ist wichtig, damit sich Menschen der Kirche und dem Evangelium öffnen.“

Ein angenehmeres Zuhör-Erlebnis schaffe eine Person, die entspannt und nicht zu schnell, dafür in sinnvoller Reihenfolge redet, sich den Zuhörenden zuwendet und ihnen das Gefühl gibt, ganz und gar da zu sein. Die Dozentin ist überzeugt: „Menschlichkeit und Authentizität schaffen Nähe und Vertrauen. Und Vertrauen ist wichtig, damit sich Menschen der Botschaft der Kirche und dem Evangelium öffnen.“

Um Veränderungs- und Innovationsprozesse anzustoßen, die oft komplex, manchmal schmerzhaft und immer umkämpft sind, ist es wichtig, authentisch zu sein und dadurch Vertrauen zu schaffen. Auch das wird im Studium am TSB geübt. Johannes Schneider mag den bunten und vielfältigen Themenmix im Studium. Was genau er nach dem Abschluss machen will, weiß er noch nicht, denn die Möglichkeiten sind vielfältig. Andreas Rauhut erreichen immer wieder ungeduldige Anfragen danach, wann die nächsten Absolvent:innen zu Ende studiert haben. Er ist Professor für Missionarische Kirchen- und Gemeindeentwicklung und Dozent am TSB: „Der Bedarf an Leuten mit unserem Profil ist riesig, weil sie gut qualifiziert sind und praxisnah ausgebildet werden.“ | BB



Ab sofort können sich Studieninteressierte und Praxisstellen beim TSB bewerben. Die Hochschule bringt dann beide miteinander in Kontakt. Als Studienvoraussetzung wird eine Hochschulzugangsberechtigung nach den Bestimmungen des Bundeslandes Hessen benötigt, das seit 2022 auch Zulassungsmöglichkeiten ohne Hochschulreife bietet. Praxisstellen können Gemeinden, Gemeinschaftsverbände und weitere kirchliche und diakonische Einrichtungen werden, die sich in einer Phase des Aufbruchs zu Entwicklung und Erneuerung befinden. Regelmäßig gibt es Informationstage.

Weitere Informationen
Telefon 030 - 49951930
informieren@tsberlin.org
www.tsberlin.org



Theoretische und praktische Ausbildung gehen im Dualen Studium Hand in Hand.

Flexibel helfen

Leben, wo die S-Bahnen fahren

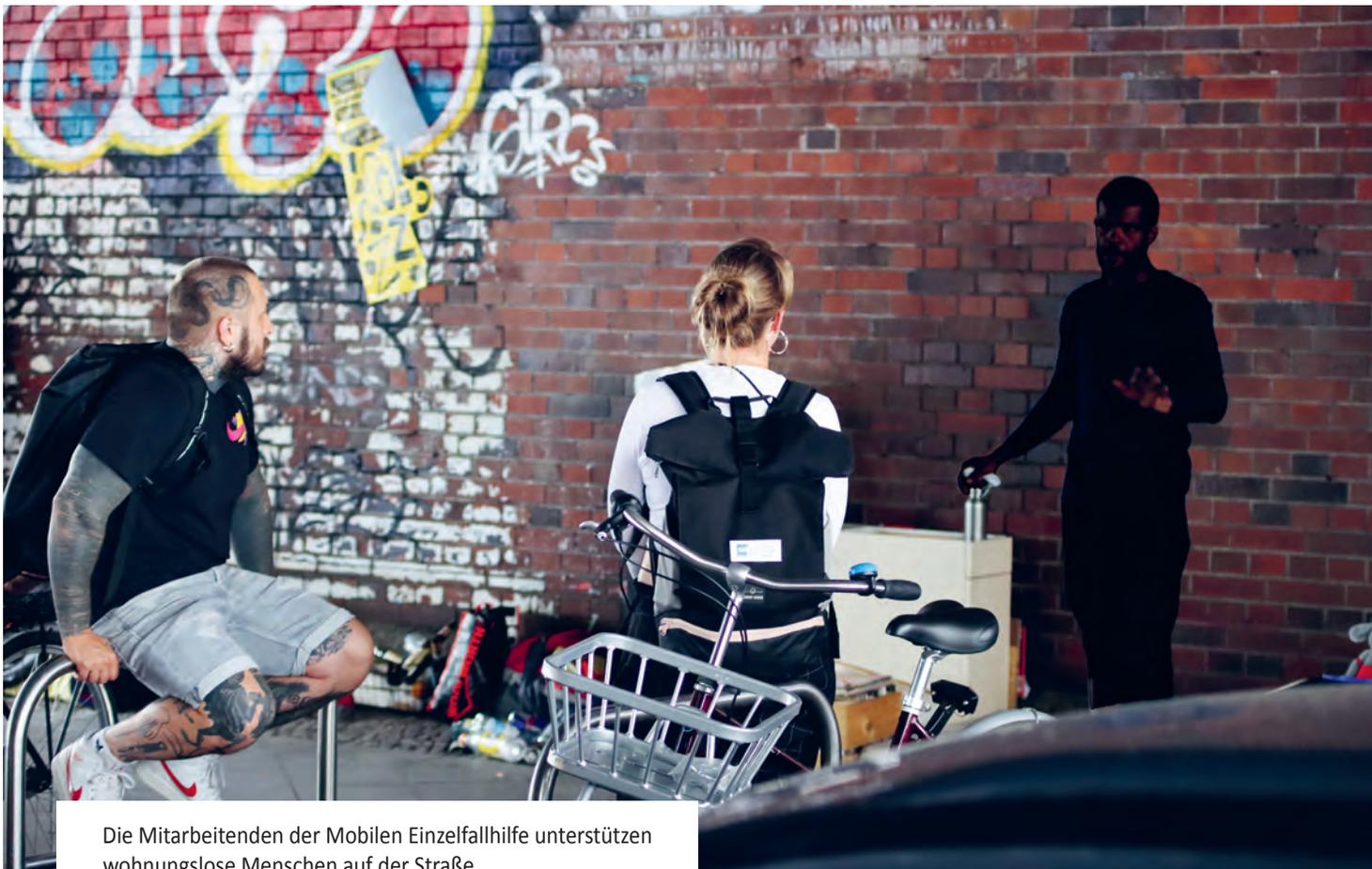
Die Mobile Einzelfallhilfe kümmert sich an S- und U-Bahnhöfen um Obdachlose

Rund 100 Millisekunden – in dieser kurzen Zeit schätzen wir andere Menschen ein. Das passiert mit dem ersten Blick, völlig unterbewusst. 100 Millisekunden, und Joao* hat gewonnen. Sein Lächeln macht ihn sympathisch und auch der Rest passt: Joao, Mitte 30, hat einen akkuraten Haarschnitt, trägt saubere, sommerliche Kleidung: Wer ihn auf der Straße trifft, lächelt zurück und geht weiter. So wie hunderte, ja tausende Menschen Tag für Tag am S-Bahnhof Halensee. Dass ihnen Joao dort immer wieder begegnet, merken die Wenigsten. Denn der junge Lateinamerikaner lebt neben dem Aufzug zur S-Bahn unter einer Brücke. Joao ist wohnungslos und hat eigentlich keinen Grund, zu lächeln: Er bettelt, um genug Geld für den nächsten Schuss zusammenzukriegen. Und wenn das Heroin dann endlich wirkt, wechseln sich Glücksgefühle mit Angstzuständen ab. „Trotzdem ist Joao ein netter,

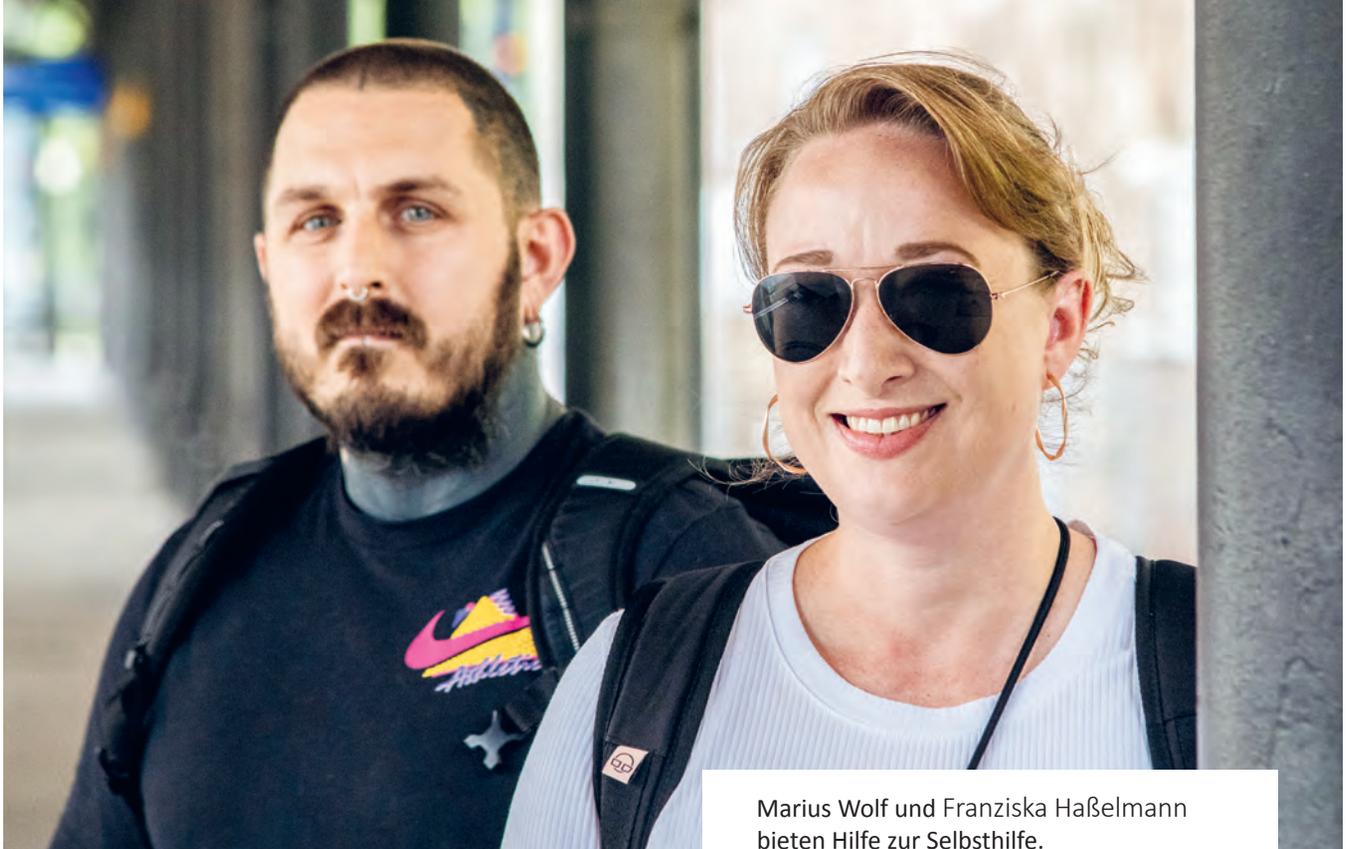
umgänglicher Kerl“, sagt Marius Wolf, Mitarbeiter der Mobilen Einzelfallhilfe der Berliner Stadtmission. Er und seine Kolleg:innen versuchen seit längerem, eine Beziehung zu ihm aufzubauen und sein Vertrauen zu gewinnen.

Eine psychische Erkrankung macht es für Joao schwierig, in einer Wohnung zu leben.

Doch Joao hat neben seiner Sucht auch noch eine psychische Erkrankung. Einzelfallhelfer Marius Wolf erklärt: „Die macht es schwierig für ihn, eigenständig in einer Wohnung zu leben. In geschlossenen Räumen



Die Mitarbeitenden der Mobilen Einzelfallhilfe unterstützen wohnungslose Menschen auf der Straße.



Marius Wolf und Franziska Haßelmann bieten Hilfe zur Selbsthilfe.

fängt er an, alles auseinanderzuschrauben. Aber wir bieten ihm regelmäßig Unterstützung an und sind für ihn da, wenn er das möchte.“

„Wir sind dankbar, dass wir flexibel für die Menschen auf der Straße da sein können.“

Obwohl jedes Leben anders ist, gibt es bei vielen der Klient:innen oft ähnliche Erlebnisse in der Vergangenheit, die sie geprägt haben. Einige versuchen, die Erinnerungen daran mit Hilfe von Drogen zu unterdrücken. Marius Wolf erklärt: „Oft sind diese Menschen psychisch erkrankt und schaffen es dann aus eigener Kraft nicht mehr, sich über Wasser zu halten.“ Manche Klient:innen in psychischen Ausnahmezuständen lassen niemanden an sich heran. Dort setzt dann seit rund zehn Jahren die „Mobile Einzelfallhilfe“ der Berliner Stadtmission mit ihren fünf Mitarbeitenden an. „Wir wenden uns an obdachlose Menschen, deren Lebensmittelpunkt sich im Bereich des S- und U-Bahnsystems befindet“, erklärt Projekt-Koordinatorin Franziska Haßelmann. Die Klient:innen sollen nachhaltig in weiterführende Hilfen vermittelt werden. Das können Wohnprojekte sein oder auch eine Suchtbehandlung. Die Mobilen Einzelfallhelfer:innen kümmern sich immer wieder aufs Neue um ihre Klient:innen.

Finanziert wird das Projekt von den Berliner Verkehrsbetrieben (BVG), der S-Bahn Berlin und Spender:innen. „Wir sind wahnsinnig dankbar, dass wir in diesem Projekt flexibel für die Menschen auf der Straße da sein können“, sagt Sozialarbeiterin Franziska Haßelmann und erklärt: „Einen Großteil unserer Arbeitszeit verbringen wir draußen, im Gespräch mit den Klient:innen oder am Telefon, um Hilfen für sie zu organisieren. Dazu kommen Verwaltungsaufgaben und das Vernetzen mit anderen Organisationen.“

„Nach den Jahren auf der Straße waren wir bei diesem Menschen, als sein Leben zu Ende ging.“

Das kleine Team rund um Franziska Haßelmann hat so im vergangenen halben Jahr mehr als 50 Klient:innen betreut: Sie beantragten Ausweise, kommunizierten mit Krankenversicherungen, haben Wohnungen und Wohnheimplätze vermittelt und Arzttermine vereinbart. „Es ist uns auch gelungen, einem sterbenskranken Klienten einen Platz in der Palliativpflege zu besorgen“, erinnert sich Franziska Haßelmann und ergänzt: „Wir waren bei ihm, als sein Leben zu Ende ging. Nach all den Jahren alleine auf der Straße konnten wir diesen Menschen auf seinem letzten Weg ein Stück begleiten.“ | JN

*Name geändert

Brüderchen, komm tanz mit mir ...

Kinder singen mit Senior:innen

Wenn Finn, Nora und Pia einmal im Monat Anneliese, Heidelore und Anita besuchen, dann ist das überall im Seniorenzentrum Bestensee zu hören: Denn die Kinder von der benachbarten Grundschule kommen vorbei, um mit den Bewohner:innen zu singen.

Christa Fuhrmann genießt das sehr. Finn-Ole steht der 86-Jährigen gegenüber, die auf einem Stuhl sitzt. Zur Melodie von „Brüderchen, komm tanz mit mir“ greift der Junge nach ihren Händen. „Einmal hin, einmal her, rundherum, das ist nicht schwer“, singen alle zusammen. Später machen sie einen Sitz-Tanz zum Sportpalastwalzer und schwingen dazu gemeinsam einen Stock im Dreiviertel-Takt nach rechts und links. Dann klopfen die Kinder dreimal mit dem Stock auf den Boden und drehen sich um ihn herum.

„Wenn wir singen, können wir alle Emotionen in die Töne legen.“

„Singen ist das Beste, was man mit Kindern machen kann“, ist Christa Fuhrmann überzeugt. Die Seniorin hat früher in Berlin-Kaulsdorf einen Kindergarten geleitet und weiß, wie wichtig Musik für Heranwachsende ist. Die 86-Jährige ist überzeugt: „Wenn wir singen, können wir alle Emotionen in die Töne legen – und auch sonst eher verschlossene Menschen tauen dabei auf.“

Ihrem Gegenüber gelingt das ganz offensichtlich. Finn-Ole schwingt den Stab und immer wieder lächelt er

Kinder, Bewohner:innen und Betreuer:innen des Seniorenzentrums – alle machen begeistert mit.



Christa Fuhrmann dabei an. „Das Stockspiel mag ich am meisten, weil wir uns dabei bewegen können“, erzählt der Achtjährige. Finn-Ole hat Großeltern, die er oft am Wochenende besucht. Der Junge macht begeistert mit, vor allem mag er „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider“. Auch Lieder wie „Bruder Jakob“ hat Grundschullehrerin Olga Böhm für das Musikprojekt mit den Schüler:innen einstudiert, denn sie stammen aus der Kindheit der Seniorinnen. Auch die Älteren singen ohne Liedblätter fröhlich mit, denn Texte und Melodien sind ihnen noch vertraut. Ohne Papier können sich alt und jung besser auf einander konzentrieren.

„In dem Projekt kommen sich junge und ältere Menschen näher.“

„In dem Projekt kommen sich Junge und Ältere mit Hilfe von Musik, Sprache und Bewegung näher“, sagt Katharina Kupke-Ippen vom Seniorenzentrum. Die Musik-Therapeutin setzt das von Angelika Jecic entworfene Konzept in Bestensee um – unter dem Titel „Unter acht – über Achtzig“. „Unser Ziel ist es, eine Annäherung zwischen den Generationen zu ermöglichen und durch Musik Verständnis füreinander zu schaffen“, erklärt die Musik-Therapeutin.

Los ging es mit einem langsamen Kennenlernen. „Wir sind am Anfang zum Kegeln vorbeigekommen“, erzählt Lehrerin Olga Böhm. Die lebhaften Kinder, die sonst gerne untereinander um den ersten Platz ringen, waren schnell sehr rücksichtsvoll gegenüber den Älteren und schalteten einen Gang runter: „Sie mussten erst lernen, die Mimik und Gestik der Seniorinnen zu verstehen. Denn wenn ein Mensch blind oder schwerhörig ist, dann reagiert er oft anders, als die Kinder es gewohnt sind.“

Deshalb hat Olga Böhm mit den Schüler:innen den Perspektivwechsel ganz praktisch geübt: Die Kinder haben die Augen geschlossen und ganz vorsichtig gegenseitig ihre Fingerspitzen ertastet. Beim nächsten Besuch im Seniorenzentrum konnten sie dann beobachten, wie eine erblindete Bewohnerin zu lächeln begann, als jemand ihre Hände berührte.



Finn-Ole und Christa Fuhrmann haben Freude am gemeinsamen Musizieren.

„Am Anfang haben wir uns nicht getraut. Jetzt ist es sehr, sehr schön.“

In der Schule hat Olga Böhm schon gehört, dass Kinder leise die Melodien aus dem Musikprojekt zur Entspannung vor sich hin summen. „Alle haben Freude daran und lernen voneinander“, sagt auch Katharina Kupke-Ippen. Finn-Ole bestätigt das. Er freut sich schon auf den nächsten Besuch im Seniorenzentrum: „Am Anfang haben wir uns nicht getraut, die älteren Menschen anzufassen“, erinnert er sich. Doch mittlerweile ist diese Angst verfliegen. Sein Fazit: „Es ist jetzt einfach sehr, sehr schön.“ | BB



Anne-Marie Krowns (li.) und Suse Radig haben eine Mission: Lebensmittel retten!

Gemeinsam Lebensmittel retten

Gemeindehof Karow: Obst und Gemüse stehen zum Mitnehmen bereit

Paprika, Gurken, Salate und viele Mangos. Ein ganz normal gefüllter Kühlschrank. Doch er steht nicht in einer Küche, sondern für alle zugänglich im „Fairteiler“, einem Holzhäuschen auf dem Gemeindehof Karow. Anne-Marie Krowns füllt ihn regelmäßig: Sie ist Lebensmittelretterin. Einmal pro Woche fährt sie in einen Supermarkt in der Umgebung. Vieles, was dort nicht mehr verkauft werden kann, liegt für sie bereit. Die 36-Jährige darf es mitnehmen und mit anderen teilen. Auch die Tafeln, die Lebensmittel an bedürftige Menschen verteilen, holen sich Spenden von Supermärkten. Anne-Marie Krowns erklärt: „Wir sind keine Konkurrenz für die Tafeln, es ist für alle genug da.“ Meist

bekomme sie Obst und Gemüse. Was genau, ist jedes Mal eine Überraschung. Anne-Marie Krowns dreht einige Salate in ihrer Hand hin und her und schaut genau hin. Schimmelige und vergammelte Lebensmittel lässt sie dort. Was verwertbar ist, landet schnellstens im Kühlschrank in Karow – denn die Kühlkette muss eingehalten werden. Das hat Anne-Marie Krowns in ihrer Ausbildung zur Lebensmittelretterin gelernt.

In Karow kommt das Foodsharing gut an: Viele schauen regelmäßig nach dem Gottesdienst ins Fairteiler-Häuschen. Dort liegen auch Lebensmittel, die nicht gekühlt werden müssen, in Regalen. Die Anwohner:innen des

„Als Gemeinde versuchen wir, sorgsam mit Gottes Ressourcen umzugehen.“

Gemeindehofs bedienen sich dort ebenso wie die Eltern der Kinder aus der Kita „Himmels.Blick“. Auch Lisa Viehoff nimmt immer mal etwas mit. Und weil auch helfende Hände gebraucht werden, engagiert sich die Lehrerin inzwischen beim Foodsharing-Projekt: „Ich reinige den Kühlschrank oder ich unterstütze Anne-Marie, indem ich Termine in unsere Whatsapp-Gruppe stelle.“ Schon als Studentin hat es sie geärgert, wenn Lebensmittel ihrer Mitstudierenden im Müll landeten. „Ich würde nie etwas wegwerfen, das noch gut ist“, sagt sie. Auch wenn Gäste ihrem Kind zum Geburtstag zu viele Süßigkeiten schenken, landen die im Kühlschrank des Gemeindehofes: „Irgendjemand freut sich immer.“ Das weiß auch Anne-Marie Krowns. Sie war anfangs bei der Trödelscheune aktiv. Für das Projekt sammelt die Gemeinde Kleidung und Trödel, um alles anschließend zum kleinen Preis an

Gebrauchtwarenfans zu verkaufen. „Indem wir Hausrat und Anziensachen in den Kreislauf zurückbringen, wollen wir als Gemeinde die Schöpfung bewahren und sorgsam mit Gottes Ressourcen umgehen“, erklärt Gemeindeassistentin Suse Radig. Zudem wurde eine „Grüne Zukunftswerkstatt“ ins Leben gerufen, um Mitstreitende für weitere nachhaltige Projekte zusammenzubringen. Eine blühende Wildblumenwiese gehört dazu oder Büsche und Bäume, die im Herbst gepflanzt werden. Mehr als 15 Menschen wollen sich in der „Grünen Zukunftswerkstatt“ engagieren. Suse Radig erklärt: „Wir tun, was wir können und setzen auch auf zukünftige Generationen.“ | BB



Mehr zur Abgabestelle auf dem Gemeindehof bei Facebook: „Abgabestelle ‚Fairteiler‘ Karow“. Wer sich selbst engagieren möchte, kann sich anmelden: www.foodsharing.de



Lisa Viehoff holt sich stets vom Fairteiler-Häusschen Lebensmittel und unterstützt die Initiative auch durch ihre Mitwirkung.

Spenden



Innovative Kirche gestalten

Um Gesellschaft aktiv mitzugestalten, bietet das Theologische Studienzentrum Berlin (TSB) den Studiengang „Theologie, Sozialraum und Innovation“ an. Bei der Tochtergesellschaft der Stadtmission lernen Studierende, ihre Lebenswelten mit Glauben und Gemeindeentwicklung zu verbinden. Warum nicht als Kirche ein Sportevent organisieren oder ein Computerspiel entwickeln? Im neuen dualen Studiengang können sich die staatlich und kirchlich anerkannten Theolog:innen in spe direkt in Gemeinden oder diakonischen Praxisstellen einbringen und bei innovativen Umstrukturierungsprozessen unterstützen. So sind sie in den Notunterkünften der Stadtmission für Menschen ohne Obdach da und machen Gott und Jesus im Alltag erlebbar. Helfen Sie mit Ihrer Spende, die Erneuerung von Kirche voranzutreiben.



20€ tragen zum Kauf eines wissenschaftlichen eBooks bei, das alle Studierenden nutzen können.

50€ leisten einen wertvollen Beitrag zur Ausstattung eines Tonstudios für digitale Vorlesungen.

100€ decken die wöchentlichen Studienkosten für einen jungen Menschen, der den Unterricht nicht selbst finanzieren kann.

Spendenzweck: PanoramaTSB

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Mobile Einzelfallhilfe kümmert sich um Menschen ohne Obdach, die im Umfeld von S- und U-Bahnhöfen leben. Weil sich niemand für sie zuständig fühlt, werden sie oft von einem Angebot zum nächsten geschickt. Das Ziel ist es, ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben und in betreute Wohneinrichtungen oder eine Suchtbehandlung zu vermitteln. Das dauert lange und kostet viel Geld. Denn die meisten haben das Vertrauen in sich und andere verloren. Marius Wolf von der Mobilien Einzelfallhilfe erklärt: „Wir müssen vielen Klient:innen auf der Straße erst einmal klarmachen, dass sie als Menschen den Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben haben.“ Viele haben in der Obdachlosigkeit so schlimme Dinge erlebt, dass sie sich nicht mehr zugehörig zur Gesellschaft fühlen. Ihre Spende unterstützt die Arbeit der Mobilien Einzelfallhilfe.

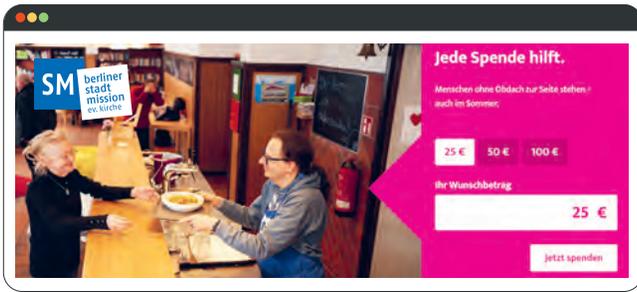


10€ für Getränke und Essen helfen, besser mit Wohnungslosen ins Gespräch zu kommen.

30€ für Verbandsmaterialien und Salben tragen dazu bei, Schmerzen zu lindern.

50€ ermöglichen den Kauf eines günstigen Prepaid-Handys, um im Kontakt mit Klient:innen zu bleiben.

Spendenzweck: PanoramaMEH



Unsichtbare Kosten

In der Bahnmissionsmission muss kurzfristig der Kühlschrank ersetzt werden, in dem für hunderte Bedürftige Lebensmittel gekühlt werden, die City-Station benötigt einen Defibrillator zur Wiederbelebung bei Notfällen und im Übergangshaus brauchen die Zimmer dringend einen neuen Anstrich. Das alles sind Investitionen, die für das Wohl der Gäste unabdingbar sind, jedoch für Spender:innen oft unsichtbar bleiben.

Für nicht zweckgebundene Spenden ist die Berliner Stadtmission deshalb besonders dankbar. Damit können unbürokratisch und schnell Notstände aufgefangen und etablierte Hilfen weitergeführt werden. Ihre Unterstützung kommt dort an, wo sie am dringendsten benötigt wird. Spenden per Dauerauftrag oder das Einrichten eines SEPA-Lastschriftmandats reduzieren Verwaltungskosten und ermöglichen langfristige Planung, aber auch schnell erforderliche Hilfen. Mit Ihrer regelmäßigen Spende tragen Sie dazu bei, dass die Berliner Stadtmission auch in Zukunft Projekte für Menschen in Not verwirklichen kann. Dafür danken wir Ihnen sehr.

Neue Spendenkonto-Verbindung

Unsere Kontoverbindung hat sich geändert. Damit verbessert die Bank ihre Systematik, was auch unsere Arbeitsabläufe vereinfacht. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre finanzielle Unterstützung unserer Projekte und möchten Sie bitten, zukünftig die neue IBAN für Ihre Spenden zu verwenden und auch in Ihrem Dauerauftrag entsprechend anzupassen. Bei Fragen zur Umstellung steht Ihnen unser Spendenservice unter der Rufnummer 030 69033-404 gerne zur Verfügung. Es gibt eine Übergangsfrist, in der die Spenden automatisch an unser neues Konto weitergeleitet werden. Sollten Sie uns eine Einzugsermächtigung erteilt haben, brauchen Sie nichts weiter zu tun.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an unseren Spendenservice:

Telefon 030 69033-404 oder
spendenservice@berliner-stadtmission.de

Unsere Spendenkontoverbindung mit neuer IBAN:

IBAN DE67 3702 0500 0003 1555 00

Verwendungszweck PANORAMA323

Bank für Sozialwirtschaft | BIC BFSWDE33BER

Jetzt einfach online spenden:

berliner-stadtmission.de/spenden-panorama



Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers	
Zahlungsempfänger	
Verein für Berliner Stadtmission	
Kreditinstitut/IBAN/BIC des Empfängers	
Bank für Sozialwirtschaft, Berlin	
IBAN DE67 3702 0500 0003 1555 00	
BIC BFSWDE33BER	
SPENDE	Betrag: Euro, Cent
Freundesnummer/Name des Spenders	

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	BIC	Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)		
B e r l i n e r S t a d t m i s s i o n		
IBAN		
D E 6 7 3 7 0 2 0 5 0 0 0 0 0 3 1 5 5 5 0 0		
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)		
B F S W D E 3 3 B E R		
Die Berliner Stadtmission sagt: DANKE		
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)		Betrag: Euro, Cent
ggf. Stichwort		
PLZ und Straße des Spenders. (max. 27 Stellen)		P A N O R A M A 3 2 3
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		
IBAN	Prüfzahl	Bankleitzahl des Kontoinhabers
Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen)		06
Datum	Unterschrift(en)	

SPENDE

Verwendungszweck: Abzugsfähige Zuwendung/Spende. Für Spenden bis EUR 300,00 gilt Ihr Kontoauszug oder dieser von Ihrem Kreditinstitut bestätigte Zahlungsbeleg bei Barzahlung als Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. 1. Wir sind nach der letzten uns zugegangenen Anlage zu dem Körperschaftsteuerbescheid 2019 des Finanzamtes Berlin für Körperschaften I vom 26.01.2022, Steuernummer 27/029/32905, als ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit. 2. Es wird bestätigt, dass der gespendete Betrag nur zur Förderung kirchlicher, mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke im Sinne des § 52 Abs. 2 Satz 1 Nrn. 2, 4, 7 und 9 AO verwendet wird. Verein für Berliner Stadtmission | Lehrter Str. 68 | 10557 Berlin



Armut ist Thema

Armut in Deutschland wächst, verhindert Teilhabe und führt zu Ausgrenzung. Interessierte können dazu mit Akteur:innen der sozialen Arbeit, Betroffenen-Initiativen sowie mit Vertreter:innen aus Verwaltung, Bildung und Politik ins Gespräch kommen beim Fachtag „Armutssensibilität“ der Berliner Stadtmission am Montag, 16. Oktober, in der Lehrter Straße 68 in Berlin-Mitte. Weitere Informationen:

www.berliner-stadtmission.de/fachtag-armut



Beim Sterben begleiten

Damit Hospizversorgung alle erreicht, wurde die Koordinierungsstelle zur Versorgung Wohnungsloser mit lebensbegrenzender Erkrankung in Berlin (KoWohl) gegründet. Das Kooperationsprojekt der Stadtmission und der Johannesstift Diakonie hat das Ziel, eine hospizlich-palliative Versorgung wohnungsloser Menschen sicherzustellen. Für Organisationen und Interessierte, die sich fortbilden möchten, gibt es im Herbst einen multi-professionellen Kurs.

Weitere Informationen: kontakt@kowohl.org



Bundespräsident gratuliert

Erfolgreich hat die Kinder.Akademie in der ersten Ferienwoche Workshops zu Armut & Obdachlosigkeit angeboten. 14 Schüler:innen nahmen im Zentrum am Zoo daran teil. Als Überraschung besuchten Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und die Schirmherrin des Bereichs Bildung, Elke Bündenbender, die Abschlussveranstaltung und verliehen den Kindern ihre Teilnahme-Zertifikate. Weitere Informationen:

www.berliner-stadtmission.de/zentrum-am-zoo



Wohnungslose im Aufwind

Das aus EU-REACT-Mitteln geförderte Projekt „Schutz und Neustart für Menschen ohne Obdach“ (SuN), bietet besonders Benachteiligten umfassende Hilfsangebote. Der Erfolg motiviert das Team: Jeder Schmetterling auf dem „Erfolgsbaum“ steht für einen Menschen, dem SuN für einen Neustart Wind unter die Flügel pusten konnte. Das Projekt endet im martas Hotel Mitte am 15. November. Für den Weiterbetrieb sucht die Stadtmission eine geeignete Immobilie.

Tipps & Angebote: info@berliner-stadtmission.de



Berliner Stadtmission ist erste Pilgerherberge Berlins

„Ich bin dann mal weg“ – unter diesem Motto, das auch der Titel seines später verfassten Buches ist, hat sich Moderator Hape Kerkeling vor Jahren zu einer Pilgerreise aufgemacht. Und damit einen bestehenden Trend noch verstärkt: Mehr als 23.000 Deutsche haben sich 2022 auf den Jakobsweg begeben, um dem Alltag schrittweise zu entfliehen. Dabei wollen viele sich selbst und Gott begegnen, während sie sich etappenweise heiligen Orten wie Santiago de Compostela nähern.

Nur wenige wissen, dass sich auch überall in Deutschland Pilgerwege finden. Eine traditionsreiche Route führt sogar direkt durch Berlin: Wer auf der Via Imperii nach Santiago de Compostela wandelt, pilgert auf einer alten Fernhandelsstraße aus dem polnischen Szczecin nach Leipzig und dabei direkt durch die Hauptstadt.

Die Berliner Stadtmission heißt ab sofort auch alle Menschen willkommen, die auf dieser Route wandern. Denn das „martas Gästehaus Hauptbahnhof Berlin“ ist seit kurzem Berlins erste offizielle Pilgerherberge.

Vertreter:innen der Jakobusgesellschaft Brandenburg-Oderregion e.V. haben dem Gästehaus jüngst eine Emaille-Plakette als offizielles Zeichen für die Pilgerherberge überreicht. Darauf ist auch die gelbe Jakobsmuschel dargestellt. Sie ist das internationale Erkennungszeichen der

Pilger:innen. Gelbe Muscheln auf Stromkästen weisen ihnen den Weg vom Hauptbahnhof zum Gästehaus.

Pilgerinnen und Pilger können sich dort ab sofort einen Stempel in ihren Pilgerpass geben lassen, im martas Gästehaus übernachten und gegen Vorlage des Pilgerpasses von Mitte April bis Mitte Oktober in Mehrbettzimmern – sonst Einzel-, Doppel-, Dreier-, oder Vierbettzimmer – einen Rabatt von zehn Prozent auf ihre Übernachtung erhalten. Oder sie können einfach ihre Wasserflasche auffüllen und eine Pause machen. Und natürlich hält die Rezeption auch Pflaster für geschundene Füße bereit. Jens-Martin Krieg, Leiter des „martas Gästehaus Hauptbahnhof Berlin“, erklärt: „Als christliches Haus wollen wir auch für Pilger da sein. Wir unterstützen das aus unserem Glauben heraus, weil wir die Idee des Pilgerns bekannter machen und die Jakobusgesellschaft unterstützen wollen“.

Katharina Klein arbeitet an der Rezeption vom „martas Gästehaus“. Sie ist im Frühjahr selbst den Jakobsweg gewandert, hat in der Woche unterwegs viele Menschen kennengelernt und beim Pilgern über Gott, die Welt und ihr Leben nachgedacht. „Es war eine sehr bewegende Erfahrung“, sagt sie und freut sich, nun selbst Pilgerpässe stempeln zu können. | BB

Wagnis. Gott. Vertrauen.

Manchmal werden wir als Stadtmission gefragt: Warum macht Ihr das eigentlich? Für mich kann ich sagen, weil ich überzeugt bin, dass wir als Kirche und als Stadtmission einen Auftrag haben in dieser Welt. Nämlich Gottes Liebe spürbar zu machen, mit seiner Hilfe Menschen Wurzeln zu geben und ihnen so Glauben zu ermöglichen, der für sie heilsam ist. Ich habe Sehnsucht danach, dass das noch lebendiger und kräftiger geschieht.

Eine Geschichte ganz am Anfang des Neuen Testaments (Lukas 5,1-11) macht mir dafür Mut. Jesus spricht dort eine Gruppe Fischer an und bittet sie, nach dem erfolglosen Fischen in den Morgenstunden später am Tag noch einmal raus zu rudern. „Fahrt hinaus, dort wo es tief ist“, sagt er. Entgegen den Erwartungen ist der Fang grandios, die Boote können ihn kaum tragen. Petrus, einer der Fischer, ist vollkommen fassungslos. Er spürt, dass dieser Fang etwas damit zu tun hat, dass Jesus wirkt und dass es gut war, seiner Aufforderung zu folgen. Darum ist er sofort dabei, als Jesus sagt: „Komm mit mir auf meinem Weg.“

„Fahrt hinaus, wo es tief ist!“ – dieser Ruf hat nichts von seiner Aktualität verloren. Gerade in einer Zeit, wo Kirchenaustrittszahlen bei manchen Menschen den Mut sinken lassen. Wir spüren täglich, dass Hilfe und Gottvertrauen gefragt sind. Gerade da, wo das Wasser tief ist. Wir müssen uns nur hinauswagen, jenseits der Komfortzone. Und wir haben die Aussicht, dass wir Gottes Fülle erleben, so wie Petrus.

Dr. Christian Ceconi
Stadtmissionsdirektor